

Zeitschrift: Auf Schweizer Alpenstrassen = Sur les routes alpestres suisses
Herausgeber: Verband Schweizerischer Gesellschaftswagenbesitzer
Band: 1 (1926)

Artikel: Die Schweizer Alpenstrassen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-727424>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Schweizer Alpenstrassen.

Wer kennt nicht jenes farbenfrohe Bild, auf dem eine festgefügte Steinbrücke ihren Bogen über leuchtende Blumen und gischende Gletscherwasser spannt und wer möchte nicht selbst in dem flotten, gelben Reisewagen sitzen, der irgendwoher aus der Taltiefe plötzlich in dieser Gebirgslandschaft aufgetaucht ist? He, Schwager Postillion! — wo geht die Reise hin?

Wir sagten es schon: die Alpenpost hat das ganze Strassennetz der Schweizer Alpen erobert und ihre Kurssysteme haben in den letzten Jahren die entschiedene Wandlung zu einer durchaus praktischen, an einzuhaltende Fahrpläne gebundenen Verkehrseinrichtung durchgemacht, so dass heutzutage über die Hochstrassen und klassischen Passrouten ein weise geregelter Verkehr dahin fliesst. Im Grunde sind alle diese Teilstücke des Strassennetzes gleich geartet: irgendwo auf einem für den Eisenbahngewohnten schon fast sagenhaft gewordenen Dorfplatz springt der Motor an, durch Wald und Blumenhalden gleitet die Fahrt den Höhen zu und bald einmal legt die Strasse weite Schleifen mit hochgetürmten Stützmauern und zähnefletschenden Abwehrsteinen den Berg hinauf, frischer weht die Luft und plötzlich sinkt der Horizont aus seiner berggefangenen Enge in neue Weiten und blauidünstige Täler hinab und aus diesem unerwartet aufgegangenen Jenseits bricht der Reiz der Entdeckerfreude machtvoll hervor. Auch der grosse, weich gefederte und direkt luxuriös gepolsterte Wagen ist überall gleich. Auf jedem Pass schwenken die Räderpaare gleich elegant um alle Kurven, mit gleicher Gelassenheit führen die stämmigen Lenker das Rad und wie ein allgegenwärtiges Echo jauchzt der frohe Dreiklang des Posthorns durch die Alpen.

So ist aus der Alpenpost ein nahezu stereotyper Begriff geworden, dessen besondere Merkmale unbedingte Sicherheit, frische Alpenluft und althergebrachte Passromantik sind. Viele Reisende, die unsere bewährten Einrichtungen nicht kennen, fragen nach jenem ängstlichen Gefühl, das sie beim Anblick eines Dachdeckers beschleicht. Sie dürfen beruhigt sein. Die Wagenlenker halten sich strengstens an ihr Alkoholverbot, sie sind sich ihrer Verantwortung bewusst und ihrer ausgezeichneten Führung, sowie der hohen Qualität der verwendeten Wagen ist es zu danken, wenn die Schweizer Alpenpost in den fünf Jahren ihrer Entwicklung zwei Millionen Kilometer ohne den geringsten Unfall zu bewältigen vermocht hat!

Zusammenstellung der Kraftwagen-Postkurse

Nr.	Route	Strecke	Fahrzeit	Taxe	Seite
		Km	Std.	Fr.	
1	Gstaad - Pillon - Les Diablerets .	22,6	1 1/2	9. 05	21
2	Le Sépey - Les Mosses - Château d'Oex	24,9	1 3/4	10. —	21
3	Grosser Sankt Bernhard	26,5	2 1/4	10. 60	23
4	Sitten - Haudères	32,1	2 1/4	{ 16. 05 B. 12. 85 T.	25
5	Sierre - Ayer	21	1 1/4	{ 10. 50 B. 8. 40 T.	27
6	Simplon	47,1	3 1/2	18. 35	29
7	Grimsel	37,1	3 1/4	14. 85	33
8	Furka	31,7	2 1/2	10. —	39
9	Gotthard	26,1	2	10. 45	43
10	Klausen	49,7	3 1/4	19. 90	48
11	Lukmanier	48,8	4	18. 55	51
12	Reichenau - Flims - Ilanz - Vals .	47,1	4 1/2	18. 90	53
13	Bernhardin	68,8	6	27. 55	56
	Thusis - Andeer - Cresta	35,3	3	{ 16. — B. 14. 15 T.	56
14	Chur - Tschierschen	11	1	{ 5. 50 B. 4. 40 T.	58
15	Lenzerheide	18,9	1 1/2	7. 60	58
16	Julier	81	5	32. 20	61
17	Maloja	41,9	2 1/2	16. 80	63
18	Ofenpass	40	2 1/2	15. 90	66
19	Schuls - Pfunds	29,7	2	9. 30	67
20	Ragaz - Vättis	15,6	1	6. 25	69
21	Ragaz - Mels - Weisstannen . . .	23,9	1 1/2	5. 25	69
22	Buchs - Nesslau	30,3	3	8. 40	69

B) Bergfahrt — T) Talfahrt — Auf Rückfahrten 20 0/0 Ermässigung



Pillon - Les Mosses.

Gstaad liegt in einem blumigen Wiesengrund, aus dem sich grüne Täler nach jeder Richtung hin öffnen. Eines dieser Täler streicht schnurgerade gen Mittag und findet in der zierlichen Bergspitze des Oldenhorns ein leuchtendes Ziel. Durch dieses Tal hinein rollt breit und majestätisch der Postkraftwagen und trägt ein kleines der Verkehrswelle, die von Montreux oder Spiez in das Saanenland gespült wird, hinauf nach dem freundlichen Bergdorf *Gsteig*. Weiter geht die Fahrt, sanft über Weidhänge hinauf, dem plätschernden Reuschbach entlang, von ferne schlägt das Tosen des Saanenschusses an unser Ohr und die nahen Berge lenken unsern Blick von den Waldhängen hinauf zu den Gletschern. Bald ist die Höhe des *Col de Pillon* überschritten und die Strasse beginnt das Tal des Grande Eau niederwärts zu sinken. Hier übernimmt der massig aufgetürmte Chamossaire die Richtung gebende Führung und das Auge findet in der Runde manchen lieblichen Ausblick auf die Berge und Wasserfälle dieses Hochtales. Quer über den Talgrund und rasch zur Höhe strebend wird die Endstation *Les Diablerets* erreicht.

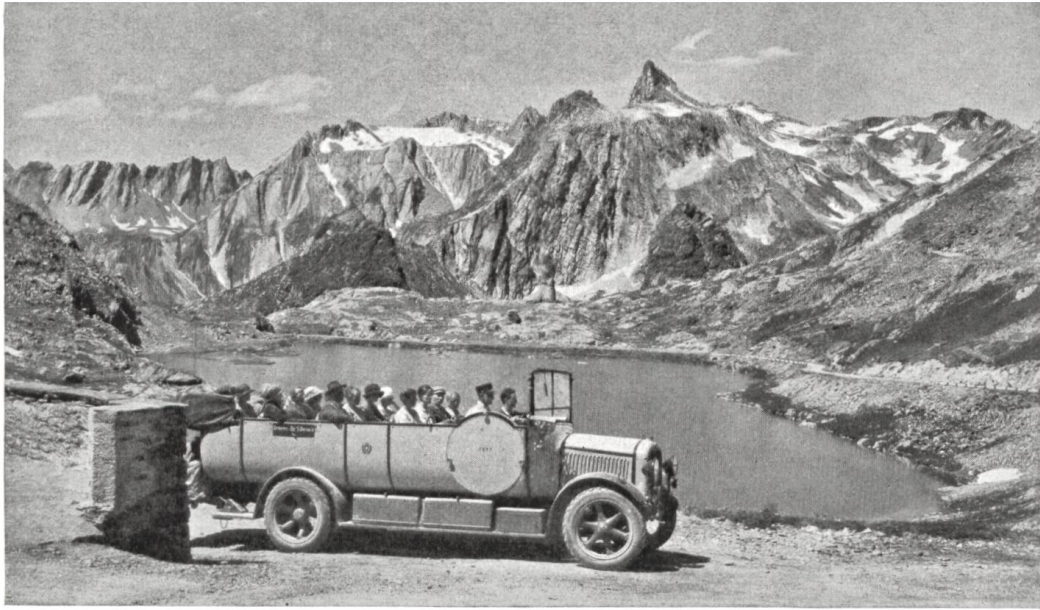
Von hier aus fährt ein Bähnlein hinab nach *Aigle* im Rhonetal und nimmt den Passfahrer mit nach *Le Sépey*, wo ein zweiter Alpenpostkurs beginnt, der rasch zwischen die Felsberge hinauf steigt und, mit herrlichem Rückblick auf die Dent du Midi, die Hochfläche von *Les Mosses* überfährt und, statt dem Hongrin nach niederwärts zu streben, eine weite Bogenschleife nach *l'Etivaz* hinein wirft, von wo in leichter Fahrt am Talhange entlang *Les Moulins* und als Endstation das jenseits der Saane auf sonniger Au gebreitete *Château d'Oex* erreicht wird.



Wehrli, Kilchberg-Zürich

Hospiz Grosser St. Bernhard

mit Hotelbetrieb, der die altberühmte Gastfreundschaft der Mönche hochhält.



Grosser St. Bernhard, Passhöhe.

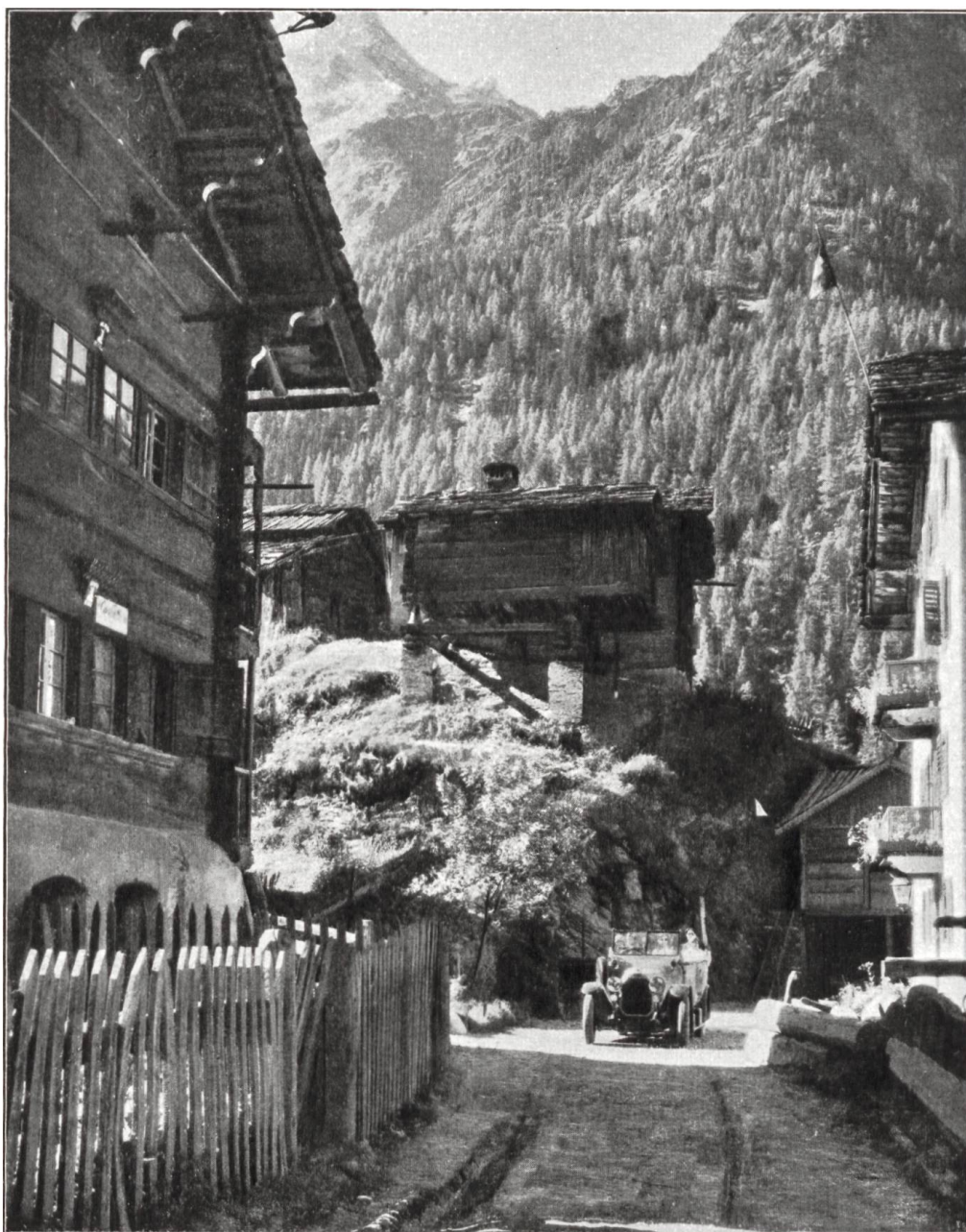
Phot. R. Spreng.

Grosser Sankt Bernhard.

Orsières liegt als stattliches Pfarrdorf dort, wo die Drance ihre beiden wilden Quellströme sammelt, nachdem sie zwischen Grand Combin und Mont Blanc das Val d'Entremont und das Val Ferret eingefressen haben. Eine elektrische Bahn führt von Martigny herauf und wenn wir jetzt in den Postkraftwagen steigen, so trägt uns eine gute Strasse auf den Spuren des alten Römerpasses zum Mons Jovis, zum Grossen Sankt Bernhard hinauf. Ueber *Liddes* geht die Reise hinauf nach *Bourg St. Pierre*, wo ein kunstvoller Alpengarten über tausend verschiedene Alpenpflanzen vereinigt.

Enger treten die grauen Schutthalden zusammen, die Strasse ersteigt in grossen Kehren die Geröllebene von Proz, die letzten Nadelbäume verschwinden, Felsen und Bergwinde regieren und die Strasse wird hin und her gewunden, bis sie durch eine letzte Schlucht auf den Pass gelangt, wo ein malerisches Seelein den Blick und die jenseits ragenden Zackenberge in seiner Schale fängt. Das Hospiz auf dem Grossen Sankt Bernhard ist seit Jahrhunderten als wahrer Inbegriff mönchischer Gastlichkeit bekannt. Wer hätte nicht von dem Menschenretter Barry vernommen, der heute noch dem ganzen Geschlecht der Bernhardinerhunde als glanzvoller Ahnherr den Ruf der unerschütterlichen Treue voranträgt. Nahezu ein Jahrtausend reicht die Geschichte dieses Passhauses zurück und wenn auch heute eine gastliche Wirtsstube da ist, so wird man doch gerne einen Gang zu den Augustinern tun und den Hut ziehen vor diesen Menschenfreunden und wahren Christen in Eis und Schnee.

Der schweizerische Postwagendienst beschränkt sich auf das Erreichen der Passhöhe und überlässt es der italienischen Automobilpost, den Weiterweg in das Tal von Aosta zu finden.



Phot. R. Spreng.

Haudères.



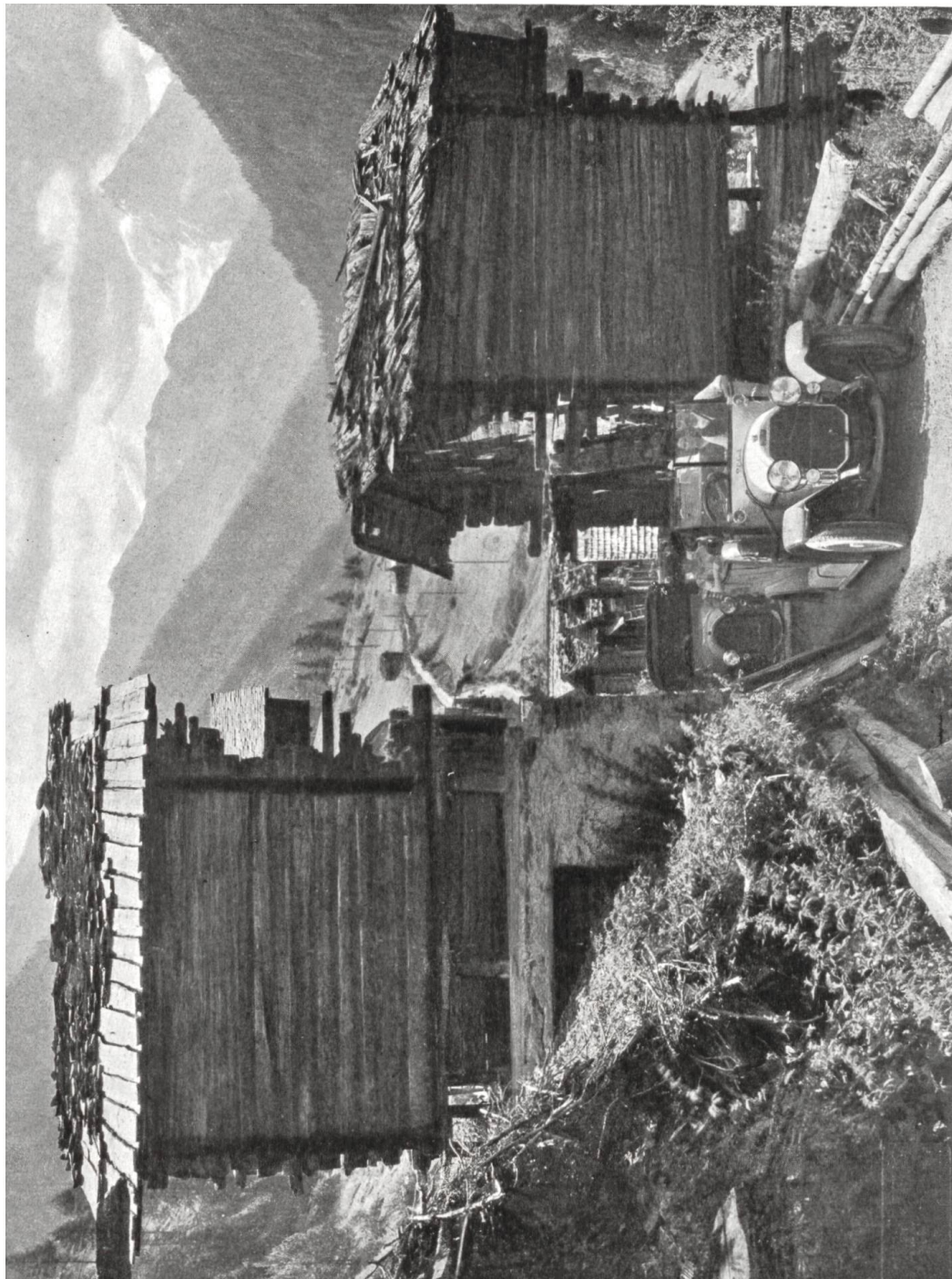
Pyramiden von Euseigne.

Phot. R. Spreng.

Val d'Hérens und Val d'Anniviers.

Aus dem tiefen Rhonetal steigen zwei liebliche Alpentäler hinauf an den Fuss der gewaltigen Eisriesen beiderseits der Dent Blanche, und weil es dort oben ein paar herrliche Sommerfrischen gibt, in denen die Bergluft herb und kühl von den Gletschern weht, hat die schweizerische Postverwaltung es sich nicht nehmen lassen, den Verkehr dieser entlegenen Talschaften mit ihren modernen Postkraftwagen zu erleichtern, soweit es die Strassenverhältnisse zulassen.

Von *Sitten* überbrückt eine Strasse die Rhone, legt ein paar gähe Schleifen an den Berghang und erzwingt die Höhe von *Vex*, legt eine Windung in den Ausgang des Val d'Hérémance und durchtunnelt die



Dorfausgang von Ayer.

Phot. R. Spreng.



Ayer.

Phot. R. Spreng.

wunderlichen Erdpfymiden hinüber in das Val d'Hérens nach *Euseigne*, von wo die leuchtende Prachtsgestalt der Dent Blanche die Führung übernimmt und in *Evolena* mit dem trotzigen Mont Collon zu rivalisieren beginnt. Die Strasse endet in *Haudères*, dem Ausgangspunkt nach dem vier Stunden entfernten Luftkurort *Arolla*.

Von *Siders* geht die Fahrstrasse in das Val d'Anniviers aus und diese Fahrt bietet nicht nur für den Freund gewaltiger Gebirgslandschaften prachtvolle Stunden, sondern es ist vor allem der urwüchsige Menschen-schlag dieser Talschaft, der einen mit dem Reize jahrhundertealter Tradition umgibt. Die Fahrt führt in einem fort dem Glanze des Weiss-horns und der Dent Blanche, die trotz deutschen und welschen Namens eine Firn-glut und eine Majestät ausstrahlen, entgegen und endet in dem malerischen *Ayer*, nachdem der Hauptort *Vissoye* durchfahren worden ist. Auf den Alpterrassen der Bella Tola sonnen sich die Luftkurorte *Chandolin* und *St. Luc* und talein führt ein Saumweg in das Gletscher-tal von *Zinal* hinein.



Simplonhospiz.

Phot. J. Gaberell.



Simplonstrasse mit Berneralpen.

Phot. R. Spreng.

Simplon.

Diese Strasse über den Kamm der Walliser Alpen zeigt ein Gepränge von fürstlicher Breite und kühnem Geländeschnitt und man ahnt hinter dieser glücklich verkörperten Idee einen genialen Bauherrn. Wirklich, kein Geringerer als Napoleon I. stand diesem Unternehmen zu Gevatter; « pour faire passer le canon » setzte er fünf Jahre lang ein Heer von fünftausend Mann in Bewegung und als 1807 die Stemmeisen und Pflasterkellen sanken, verfügte er über ein Einfallstor in das Herzland Italiens, an dem es nichts zu deuteln gab.

Wir aber wollen uns in dem festen Postkraftwagen den Brigerberg hinan tragen lassen und schauen, wie die Stockalpertürme von *Brig* zurücksinken, wie dagegen über dem jenseitigen Talgehänge Ruck um Ruck das Bietschhorn zu herrschender Grösse aufwächst. Auf hohem Waldport, schwindlig steil über der Saltineschlucht hängend, rundet die Strasse das Vorgebirge und legt eine höhengewinnende Schleife nach *Berisal* hinein, um nach Wiedergewinnung der aussichtsreichen Talegg dem gewaltig aufragendem Dome des Fletschhorns zuzueilen. Mählich verkümmern die Hochwälder, die Strasse legt sich zum Schutze vor den winterlichen Lawinen in gemauerte Galerien, vom Monte Leone herab streicht Gletscherwind und immer gewaltiger geht das Fletschhornmassiv über der flachen Passenke auf. Nach Passieren des Simplonhotels fällt die letzte Hügelschranke und vor uns liegt der breit geöffnete Taltrog der Passhöhe, wir fahren am Hospiz vor, das in seinen ungewöhnlichen Dimensionen die ursprüngliche Zweckbestimmung einer napoleonischen Kaserne leicht erraten lässt. Auf sanfter Strasse geht die Fahrt jetzt niederwärts, vorbei an dem grauen Stockalperspittel, hinab in ein neu sich öffnendes, wohnliches Tal mit Stadeln und wenigen Wohnhäusern und Kapellen,

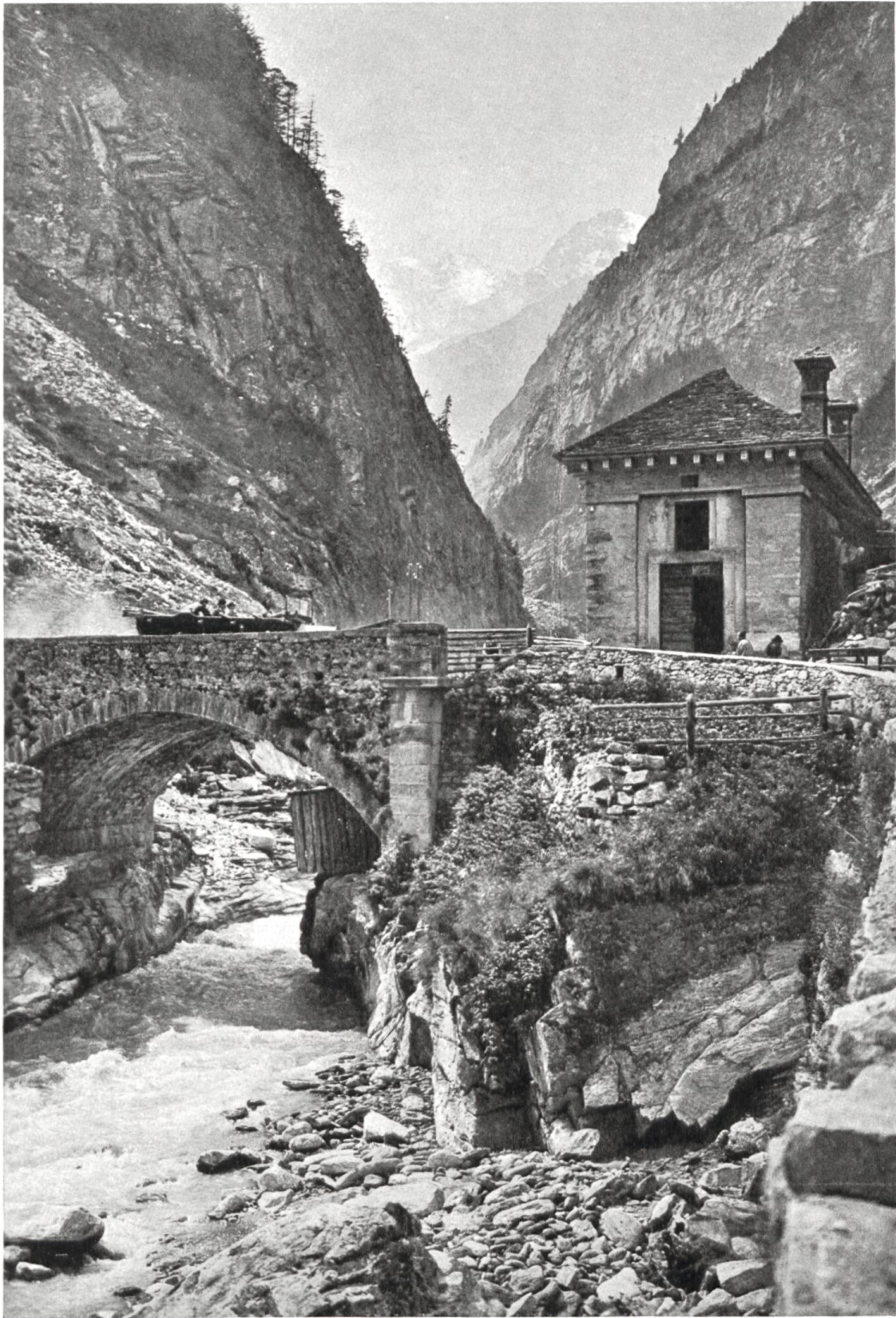


Stockalper-Spital.

Phot. J. Gaberell.

nach dem Dörflein *Eggen*, auf jäher Schleife mitten durch das Bergsturzgebiet im Hauche des Rossbodengletschers und endlich nach *Simplon-Dorf*.

Jetzt senkt sich die Strasse jäher. Eine weite Schleife durch das Laquintal trägt unseren Wagen in die finstere Ennis der gewaltigen Gondoschlucht hinein, wir streiten uns mit der gischtgekämmten Doveria um Wegrecht und Durchpass, kreuzen auf hochgeschwungenen Brücken von Ufer zu Ufer, wittern beim Passieren alter Kasernentrümmer und harmlos gewordener Bergfestungen immer wieder kriegsgeschichtliche Erinnerungen, finden *Gondo*, das letzte schweizerische Dörflein, in romantischer Enge gegenüber des felsumrahmten Zwischenbergentales und



Gondoschlucht.

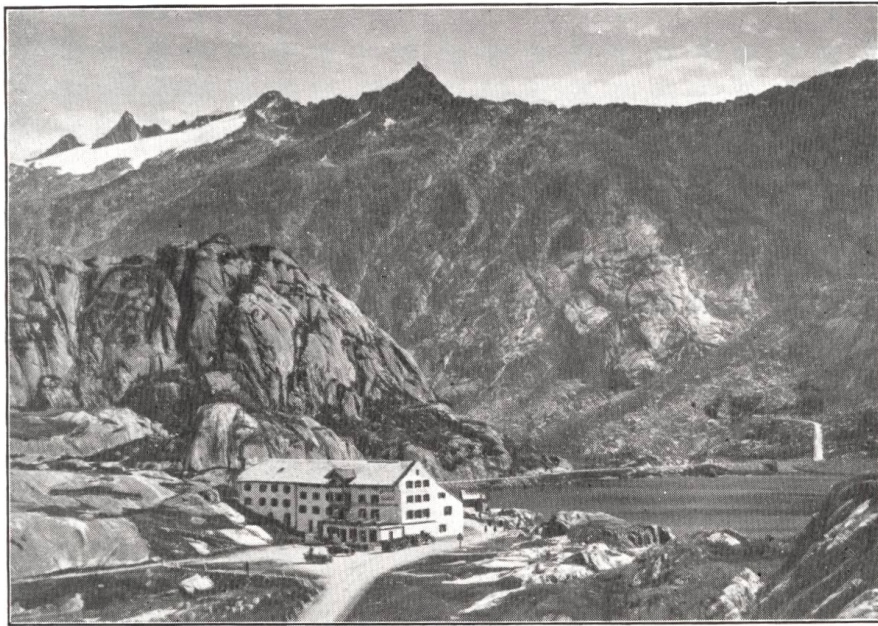
Phot. J. Gaberell.

haben plötzlich den italienischen Grenzer neben dem Wagen, denn jetzt nähern wir uns nach Ueberschreiten der Landesgrenze dem malerisch aus den Felsen entrinnenden *Ise*lle, dem Endpunkte unserer Fahrt.



Lawinendurchstich auf der Grimselpasshöhe.

Phot. R. Spreng.



Grimselhospiz.

Grimsel.

Im Oberhasli haust ein urchiger Menschengeschlag. Sechsschühige Herkullesse, flächsernes Haar, wasserblaue Augen und anmutige Meitschi können das friesische Blut nicht verleugnen; doch seltsam: dazwischen stehen gedrungene Männer mit rabenschwarzem Blick und finsterer Haut, Frauen mit glattem, schwarzem Scheitel und wiegendem Gang und man wundert sich, wo sie ihre Madonnengesichter hergenommen haben! Freilich, wenn man weiss, dass die bernischen Heerhaufen selbst mitten im Winter über den Grimselberg zogen, um ihren Eidgenossen vor Bellenz oder Domo Spiesser und Bogner zuzuführen, so geht einem das Licht auf. Und in der Tat, wenn wir jetzt den gelben Postkraftwagen besteigen, um von *Meiringen* über den Kirchet nach *Innertkirchen* und *Guttannen* zu reisen, so wird uns der alte, gepflästerte Saumweg mit Wehrstein und Brückenbogen ein gar unterhaltsamer Wandergeselle. Auf diesem Felsenpfade, der bald links, bald rechts der Strasse durch die Wiesen schlüpft, trugen die Saumzüge noch vor wenig mehr als dreissig Jahren Bast um Bast des süssen welschen Weines herbei und hier und dort findet man in den Herbergen als Stiegenfässlein noch jene kleinen Lagel, in deren Gefolgschaft auch manches welsche Blut den Weg zwischen die stotzigen Granitwände des Haslilandes gefunden hat. Hinter Guttannen treten diese Felswände ganz nahe zusammen und die Strasse setzt von Ufer zu Ufer, um den von der Aare frei gelassenen Talgrund zu nutzen, bald beginnt sie höhere Bastionen unter die Strassenkehren zu legen, und plötzlich



Handeggfall.

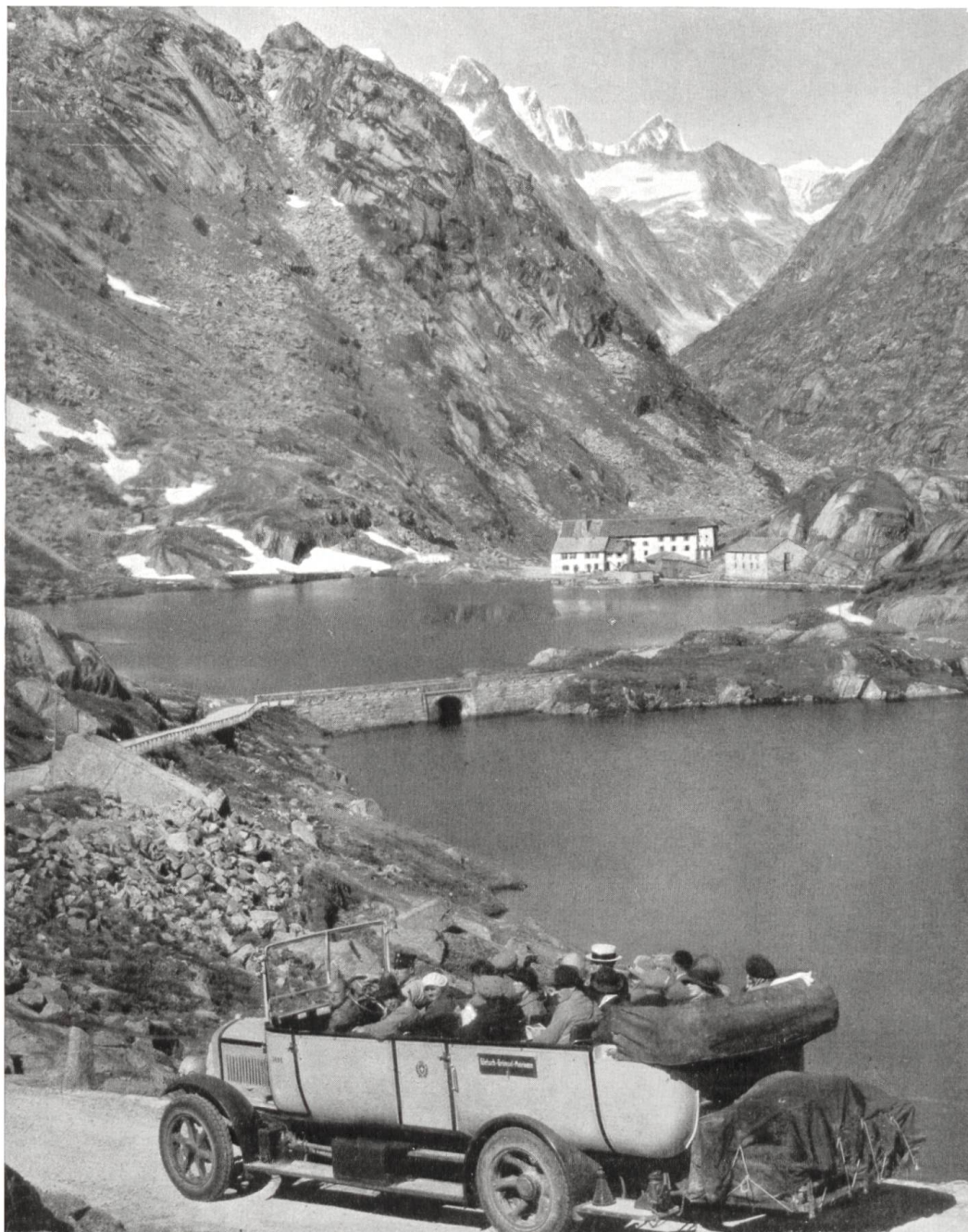
Phot. R. Spreng.



Im Grimselgranit.

Phot. R. Spreng.

dringt sie gar durch ein Felsentor, ein kurzer Schnaufhalt am donnernden *Handeggfall* wird genommen und kurz darauf trägt eine weite, in die Granithänge gesprengte Kehre die Strasse hinauf in den Hauch der Gletscherbäche, die von allen Seiten niederstürzen und sich der schäumenden Aare vermählen. Diese nimmermüden Wasser gelten unserer Zeit mehr, als weiland den Saumknechten! Das ganze Haslital wird gegenwärtig vom emsigen Werkbaue erfüllt; Sprengschüsse krachen, Schwebebahnen werden angelegt und Fuhre um Fuhre von Baumaterial wandert hinauf in die Wildnis, die wir jetzt betreten. Zwischen den turmhohen Felsenbäuchen der Spitallamm wächst eine Staumauer auf und wenn wir heute von den steilen Strassenkehren über den Grimselsee ein gegen die Gletscherwildnis des Finsteraarhorns hinein schauen, so fällt es uns schwer, daran zu glauben, dass dieses ganze lange und öde Felsental in einen blauen See verwandelt werden soll, auf dessen Spiegel die Eisschollen der Gletscher über die Firsten des heutigen Spittels hinweg bis an die Strasse schwimmen werden, deren neu erbaute Kehren vor der Spitallamm abzweigend, die Seeuferegg erklimmen sollen. In vier weitgeworfenen Schleifen trägt



Das alte Grimselhospiz.

Phot. R. Spreng.



Totensee.

Phot. J. Gaberell.

uns die Strasse den Granithang hinauf, die moosgrünen Buckel des Nollens versinken und plötzlich geht der Horizont des Jenseits auf: wie ein schimmernder Helm thront der Galenstock über dem Talkessel von *Gletsch* und in streng gezogener Furche weist das tiefe Gomsertal hinab in die dunstige Ferne, über der gewaltig und feierlich rein das Weisshorn aufragt. Auf dieser windzügigen Höhe zwischen Bern und Wallis haben die Grenadiere Massena's die österreichische Grimselbesatzung vernichtet, nachdem eine listige Umgehungskolonne ihr «den Rücken gebrochen» hatte, wie die Ueberlieferung erzählt. Verschwiegen funkelt der Totensee und wie eine Erlösung brennen jetzt rings um die Strasse wahre Alpenrosenfanale auf, wie der Reisewagen Kurve um Kurve des sonnenwarmen *Maienwangs* hinabgleitet und endlich in *Gletsch*, am grünen Quellenbach der Rhone zur Ruhe läuft.



Strassenentwicklung von der Grimsel zur Furka.

Phot. J. Gaberell.



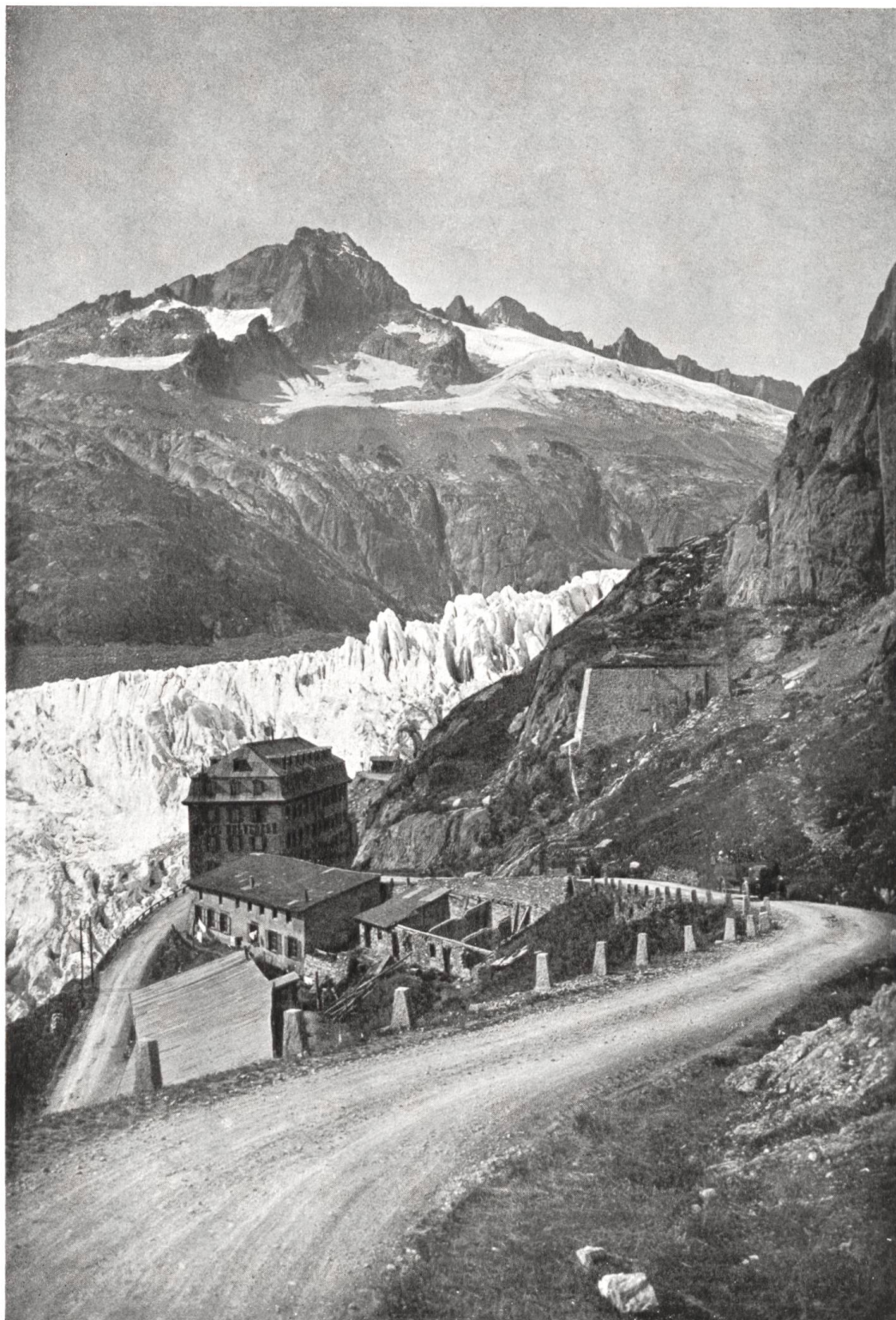
Am Rhonegletscher.

Phot. R. Spreng.

Furka.

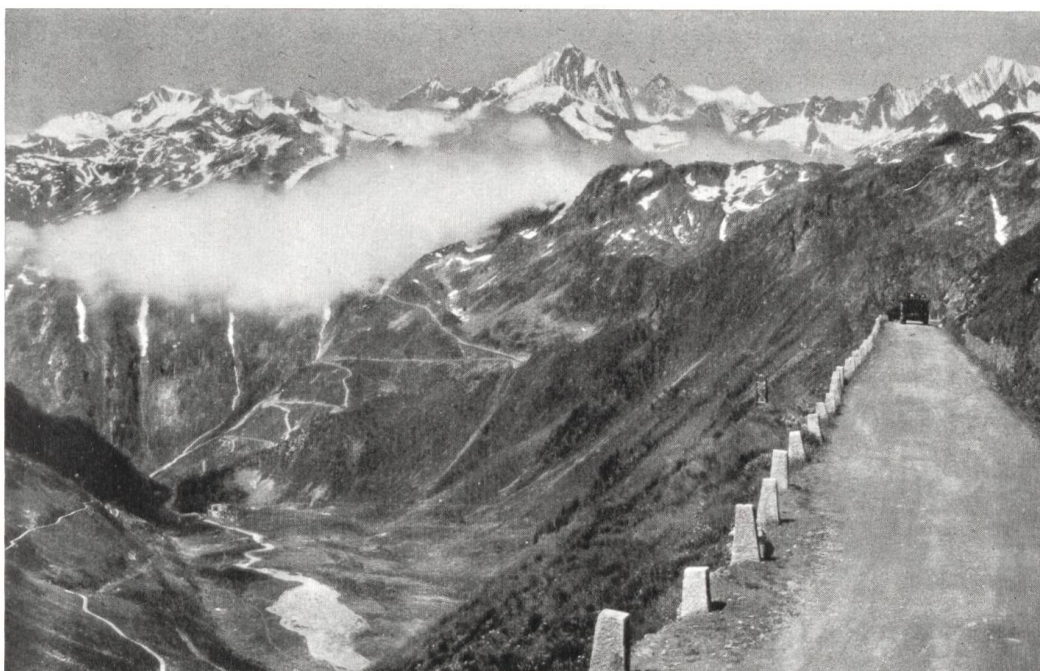
Gletsch kann man sich fast nicht denken ohne Peitschenknall und Rossgetrappel und ungläubig streift das Auge die langen Firsten der Stallungen, die samt und sonders leer an der Strasse stehen! Dafür gibt es hier plötzlich einen Bahnhof: die Furkabahn ist durch das Goms heraufgedrungen und auf dem ebenen Boden im Angesicht des Rhonegletschers wird manövriert und gepfiffen, wie überall auf der Welt. Unser gelber Reisewagen aber setzt sich in Bewegung, nimmt zwei jähe Schlaufen und faucht talein, die kleine Hotelsiedlung mit ihrer durch Bahn und Postkraftwagen wiedergeborenen Passromantik sinkt zurück und der Rhonegletscher geht breit und gewaltig wie ein erstarrter Niagara vor uns auf. Bis in das kleine Alptälchen am Fusse des Passes folgt auch das Furkabähnlein unserm Hang; hier freilich, wo sich die Strasse in Kehren zu legen beginnt, kann es nicht mehr mittun und fährt mit Gezische in das finstere Loch des Tunnels, um drüben im Urserental nach dem Postwagen auszuschauen, der inzwischen Kehre um Kehre hinter sich bringt, am Saume des taumelnden Eissturzes kurze Rast hält und nach Passieren des sturmfesten Hotels Belvédère hoch über dem Tale und im Angesichte der Eisriesen jenseits der Grimsel zu der Passhöhe hinauf läuft.

Die Furka ist mit 2431 m Meerhöhe der höchste Alpenübergang der Postkraftwagenkurse. Da sie gleichzeitig das Strassennetz des Oberwallis mit den Gotthardstrassenzügen verbindet, kommt ihr beträchtliche Bedeutung im schweizerischen Passverkehr zu.



Belvédère.

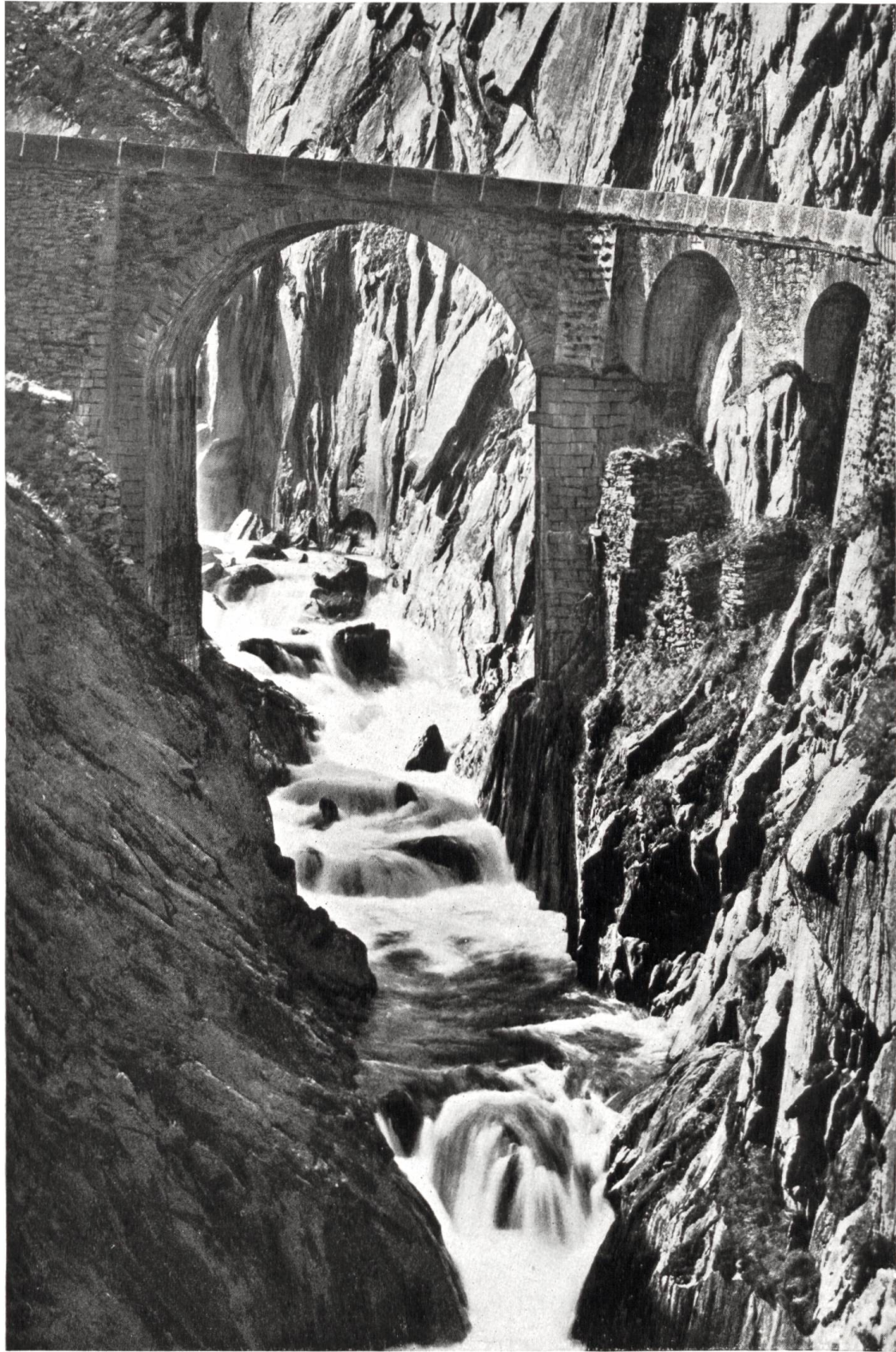
Phot. J. Gaberell.



Rückblick auf die Berneralpen.

Phot. R. Spreng.

Auf der Urnerseite läuft die Strasse vorerst an einem von Gletschern und wunderlichen Granitstöcken überragten Hange hin, gewinnt nach und nach freieren Blick und windet sich an der Fuchsegg in weiten Schleifen aus dem Tälchen der Furkareuss hinab in das lange, kahle Urserental nach *Realp*. In diesem hintersten Winkel eines weltfernen Hochtales hat Goethe die Gastlichkeit des kleinen Kapuzinerhospizes genossen und man denkt sich leicht in jene ferne, schlichte Zeit zurück, denn die grauen Steinhöfe auf den Feldern und die waldlosen Berg-
halden ringsum atmen eine Zeitlosigkeit sondergleichen; ja selbst der graue Langobardenturm, der jetzt als Wegweiser nach *Hospenthal* hinter jeder Strassenkehre finsterer aufzuragen beginnt, passt immer noch in diese Welt von Stein und Nacktheit. Jetzt schiesst die Gotthardreuss unter der Strassenbrücke hinaus in den Talboden und unser Blick steht gradewegs auf die helleuchtende Häuserzeile von *Andermatt* gerichtet. Diese beiden Siedlungen im Urserental sind recht eigentlich die Kreuzscheibe des schweizerischen Passverkehrs, denn wie die Finger einer Hand strahlen Furka, Gotthard und Oberalp von ihnen aus und, an alte Zeiten romantischer Fahrten über den Alpenwall nach Italien erinnernd, senkt sich der finstere Schlund der Schöllenen nach Göschenen hinab und heute noch lohnt sich der kurze Gang durch das Urnerloch zu der Teufelsbrücke, die als Bezwingerin einer wahren Wolfsschlucht zwischen den Felsen hängt und Erinnerungen an Saumtross und Soldateska, an Suwarow und seine Kosaken weckt.



Phot. J. Gaberell.

Teufelsbrücke.

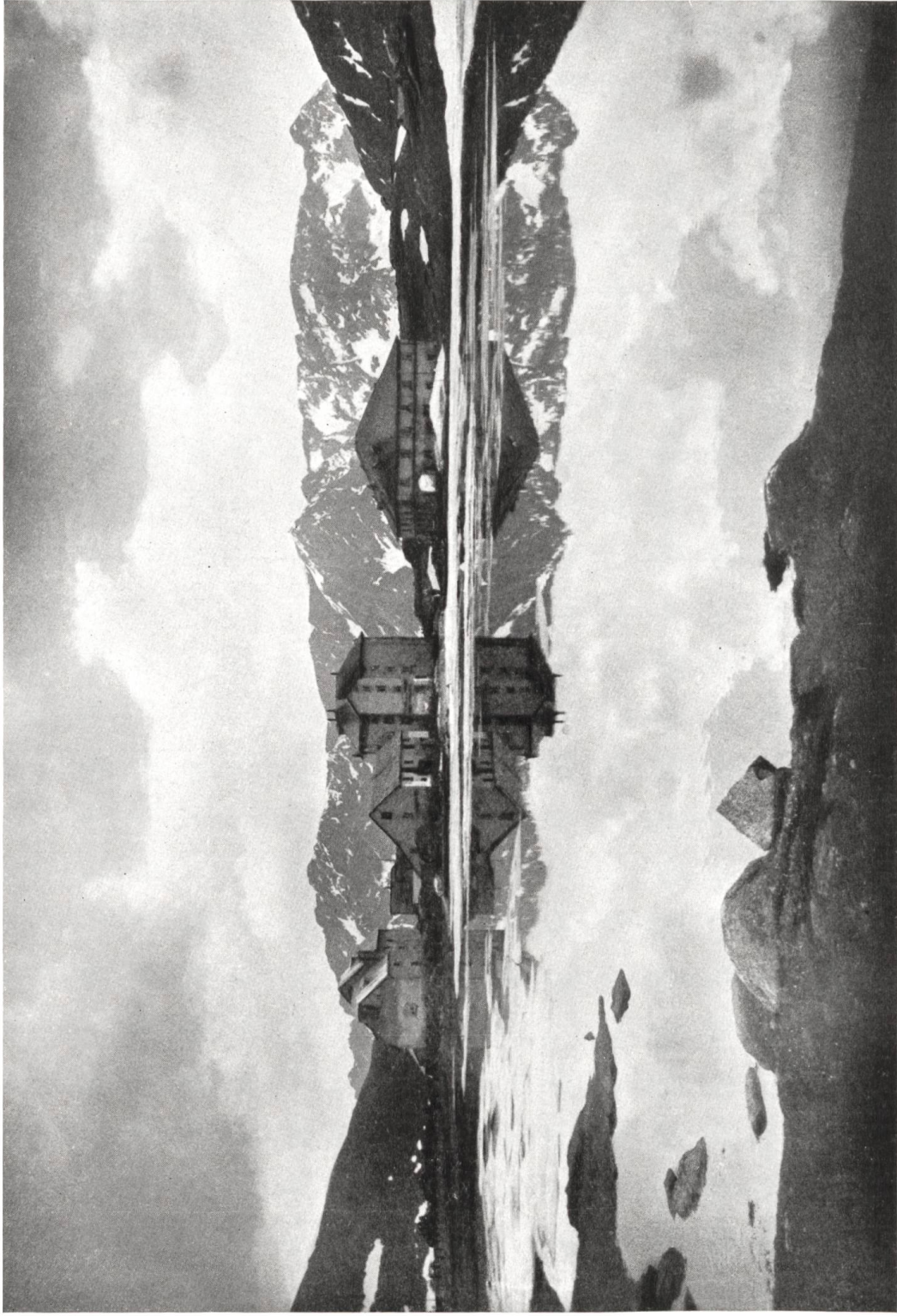


Hospenthal.

Phot. J. Gaberell.

Gotthard.

Die Geschichte des Gotthardpasses legt einen Querschnitt durch die Geschichte der Schweiz. Ueber die « stäubende Brücke » zogen die Walddleute der Innerschweiz, als es galt die Liviner an sich zu fesseln, als Bellenz genommen und Lauis fest an die Eidgenossenschaft gekettet wurde. Vor zweihundert Jahren erst wurde das Urnerloch durch den Felsen geschlagen, als die in Ketten hangende Brücke durch « ein yberschwächlich Wasserfluss » in die Reuss hinab gezerzt worden war und bald darauf wölben kühne Bauleute den steinernen Bogen der alten, 1887 eingestürzten Teufelsbrücke über das Wildwasser, um hundert Jahre später eine regelrechte Kunststrasse durch die Schöllenen, über eine neue, noch kühnere Teufelsbrücke und durch das Urnerloch, ja gar hinauf in die unwirtlichen Höhen des San Gottardo und korkzieherartig das Val Tremola hinunter in die Leventina zu legen, eine aller Wildnis abgetroztte Fahrstrasse an Stelle des uralten Pflästerweges! Und ein halbes Jahrhundert danach fauchten schon Lokomotiven durch den Gotthardtunnel — « speed » schrie ein hastiges Zeitalter und liess den Schwager Postillion die leere Kutsche über den Berg holpern! Doch nicht genug: eine Bahn wurde die Schöllenen hinauf vorgetrieben und heute reicht der Schienenstrang vom Wallis nach Graubünden durch das einst



Gotthardhospiz.

Phot. J. Gaberell.



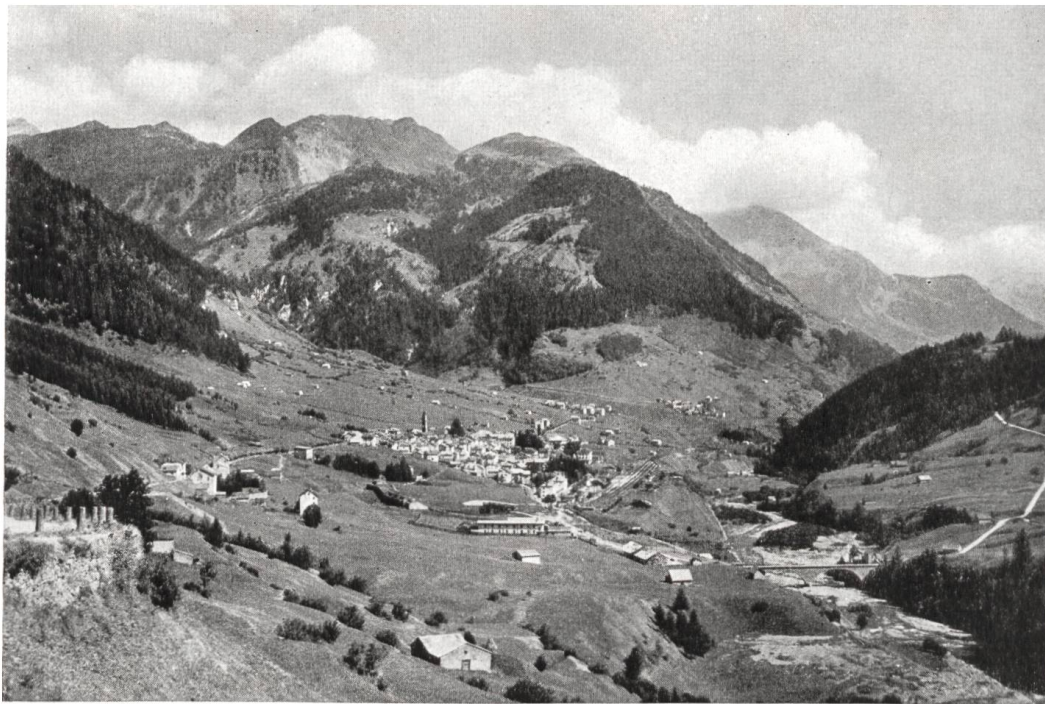
Tremolakehren.

Phot. R. Spreng.

so einsame Tal am Nordhange des Gotthard. Heute aber hat die Alpenpost der herrlichen Hochstrasse über den Berg ihr altes Recht zurückerobert.

Wir fahren vorerst auf ebener Strasse von *Andermatt* hinein nach *Hospenthal*, dessen grauer Turm Weg und Richtung weist. Hinter dem Turm gewinnt die Strasse in vier Schleifen die Höhe der ersten Talstufe der Gotthardreuss und beginnt in das enge, kahle und bei trüber Witterung geradezu trostlose Tal, Gamsboden genannt, hinein zu dringen. Nach einem schnellen Blick in das Guspistal legt die Strasse eine Schleife über den Talriegel des « Mätteli », steigt am Fusshange des Winterhorns und durch die Engnis des « Brückenlochs » in das Quellgebiet der Reuss hinauf. Grasige Böden beginnen sich zu breiten und rings rauscht es von niederrinnendem Wasser, eine lange Zickzackschleife hebt uns über den seitabliegenden Lago di Lucendro und plötzlich liegt das Spiegeln der Pässelein vor der Windschutzscheibe: höher und höher schiebt sich der graue Bergzug jenseits des Bedrettotales, das *Hospiz* ist erreicht.

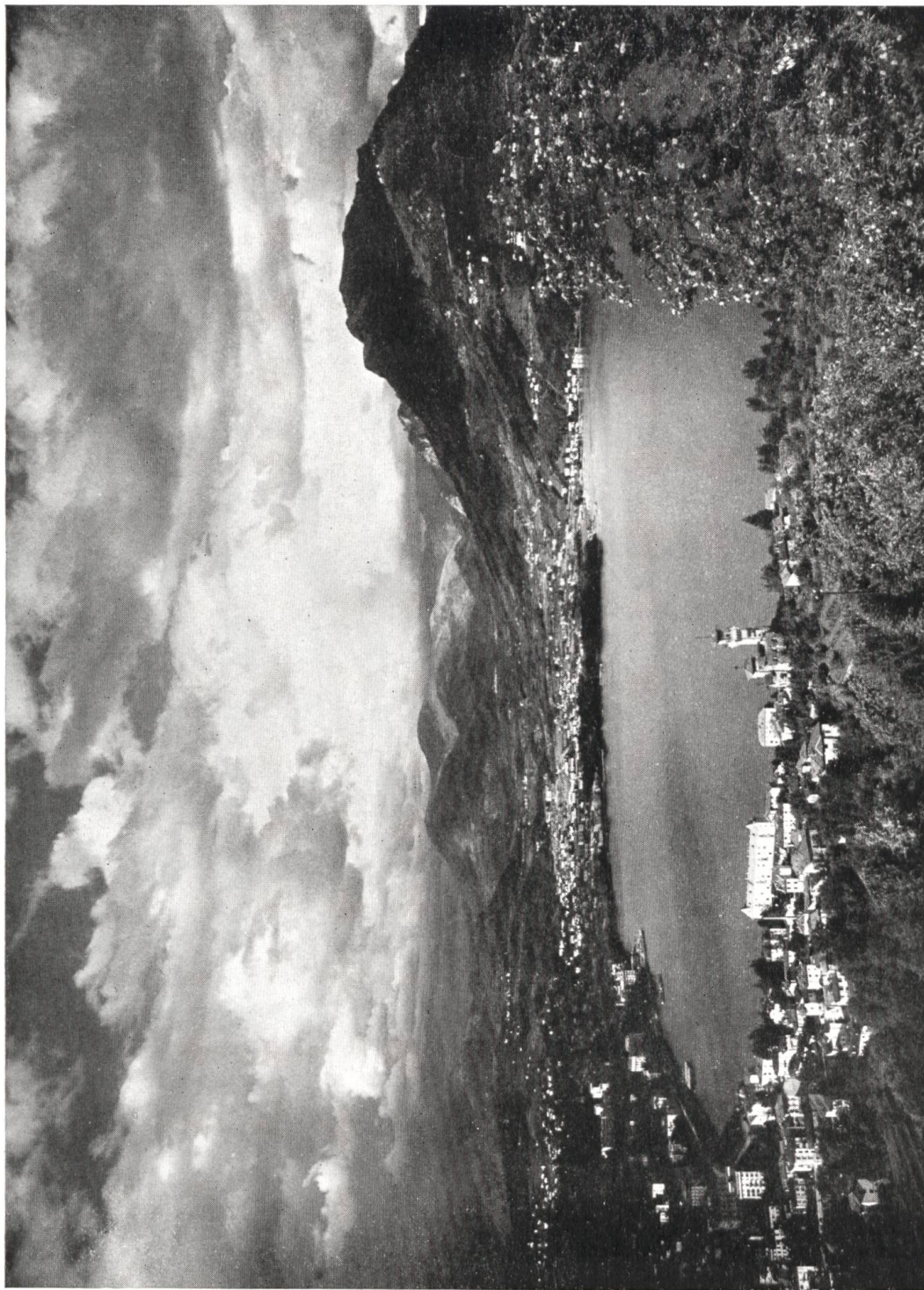
Die steinige Alp der Passhöhe bricht jäh in das Val Tremola ab. Unser grosser Postkraftwagen umgeht den Sturz in weitgeschwungener Schleife und beginnt sich Zug um Zug durch eine der seltsamsten Strassen der Welt hinab zu winden. Das enge Tal hat die Strassenbauer dazu genötigt, die Schenkel der Kehren so kurz anzulegen, dass Kurve



Airolo.

Phot. J. Gaberell.

auf Kurve direkt übereinander zu liegen kam, so dass die beiden Mauerreihen der Wendepunkte wie eine riesenhafte Treppe daliegen. Ueber zwei Dutzend dieser wie spielerisch in das Tal gelegten Kehren meistert die Hand des Wagenlenkers, ohne dass ein Fahrgast mit der Wimper zuckt; ja man kann sagen, dass der Amerikaner, dem es nur um den «thrill» dieser Fahrt zu tun war, enttäuscht wird, so elegant und sicher legt der Postkraftwagen diesen Korkzieherweg zurück! Bald öffnet das Tal einen Ausblick in die Leventina, die Schleifen werden weiter, die weissen Häuser *Airolo's* rücken näher herauf und wenn der Wagen die letzten Kehren über Motto Bartola hinab zurückgelassen hat, wird die Einfahrt in das Dorf zwischen granitenen Wehrsteinen und vorbei am südlichen Tunnelportal der Gotthardbahn zum friedlichen Abschluss der Fahrt.



IM SÜDEN DER PÄSSE LUGANO DIE FREMDENSTADT



Bürglen.

Phot. R. Spreng.

Klausenpass.

Mit dem Bau der Klausenstrasse ist ein Verkehrsweg aus der Zentralschweiz in die Ostschweiz eröffnet worden, der dem Glarnerland endlich den durchgehenden Verkehr brachte und mit seinem Sackgassenzustand aufräumte. Von *Aldorf* ausgehend steigt die Strasse hinauf nach *Bürglen*, der Heimat Tell's, hält sich hoch über dem Schächenbach und erreicht *Spiringen*, von wo der Kinzigpass ins Muotatal hinüber führt. Mit prachtvollem Ausblick auf Scheerhorn, Clariden und Windgälle geht die Fahrt



Klus mit Clariden.

Phot. R. Spreng.

hinein nach *Unterschächen*. Die Strasse beginnt nun in weiten Schleifen stärker zu steigen, die Berge wachsen und das Schächental versinkt langsam. So wird *Urigen* erreicht und jetzt beginnt das Farbenspiel der Bergblumen, die Seelitalgalerien werden durchfahren und über Balm und Böldmeralp die Passhöhe erreicht.

Jetzt geht die Fahrt von Schleife zu Schleife über die *Vorfrutt* hinab in den Felsenkessel *Klus*, wundervoll spielt die wechselnde Aussicht der vielen prächtigen Kehren, auf denen alljährlich das internationale Klausenrennen seinen Höhepunkt erreicht. In flotter Fahrt wird der Urnerboden durchmessen und man erinnert sich der keuchenden Marchläufer zwischen Glarus und Uri und des frühen Hahnes, der dem Urner einen so grossen Vorsprung gab, dass die Grenze am Scheidbächli tief im glarnerischen Gebiet verläuft. Buchenwälder beginnen nun ihr grünes Dach über die Hänge zu breiten und in wundervoller Fahrt auf zahlreichen Strassenschleifen mit stets wechselnder Aussicht wird endlich das Ziel der Fahrt, *Linthal*, erreicht, wo die Bahn nach Glarus ihren Anfang nimmt.



Bündnerhaus.

Phot. Steiner.



Im Medelsertal.

Phot. R. Spreng.

Lukmanier.

Das klösterliche *Disentis* sonnt sich über dem Laufe des Vorderrheins, der seine Quellwasser aus den Tälern von Tavetsch und Medels an sich zieht und als friedliches Flüsslein das Bündner Oberland hinunter wandert. Die Strasse in das Val Medels hinauf kreuzt zuerst das Rheintal und tritt mutig in die finstere Schlucht des Val d'Infiern, bohrt sich elf Mal durch die Klippen und gewinnt nach Uebersetzen des Hinterrheins die Höhe von *Curaglia*. Mehr und mehr weicht das doppeltürmige Kloster zurück und voraus gewinnt der Medelsergletscher an Bedeutung. Die Dörflein *Platta* und *Pardi* werden nach *Fuorns* hinein durchfahren, eine weite Schleife durchfährt den Talwinkel von *Perdatsch*, wo man einen prächtigen Ausblick auf den Gletscher genießt. Jetzt biegt die Strasse um den Fuss des Mont Garviel und erreicht das *Hospiz St. Gion*, das zusammen mit dem einige Minuten weiter talein gelegenen *Hospiz St. Gall* in alter Zeit als Filiale der klösterlichen Gastlichkeit diente. Das Tal wird nun einförmig. Die Bäume verlieren sich, gewaltige alpenrosenüberwachsene Granitblöcke liegen herum, kleine blumige Matten und vereinzelte Hirtenhöfe wechseln mit romantischen Strombildern im Tal und fliegenden Wasserfällen in den Höhen; so wird die Fahrt nach *Santa Maria* hinein kurzweilig und abwechslungsreich. Von hier zweigt der Passo dell' Uomo in das Val Piora zum Ritomsee und nach Airolo ab. Unser Postkraftwagen aber trägt uns sanft steigend über den Lukmanier, so sanft, dass wir nicht recht wissen, fliesst nun dieses oder jenes Wässerlein in den Rhein oder in den Tessin. Bald aber wird es uns klar, dass wir nun schon das ins Blenio abfallende Val Santa Maria hinabfahren. Aus den



Piz Sosto bei Olivone.

Phot. R. Spreng.

Schutthängen alter Bergstürze grünen helle Lärchenwäldchen und der junge Brenno begleitet uns durch diese wilde, malerische Landschaft hinab nach *Monte Camperio*, die Strasse holt in weiter, aussichtsreicher Schleife ins Bleniotal aus und trägt uns dann, wieder dem Brenno zugewandt, so überzeugend nach *Olivone* hinein, dass wir nicht aus dem Staunen herauskommen über dieses kleine Paradies inmitten der schroffen Berge. Nussbaum, Kastanie, Buche und Obstbaum stehen in reichem Laub und auch die Feige gesellt sich der lachenden Vegetation Italiens.

Das Bleniotal führt von Olivone straks gen Biasca hinab. Uns bleibt jedoch nur die schöne Fahrt durch den oberen Teil des Tales, da von Biasca eine Schmalspurbahn halbwegs gen Olivone, bis nach dem Bade *Acquarossa* führt. So fahren wir denn durch dieses herrliche Bleniotal, durch die Dörfer *Aquila*, *Dangio*, *Torre*, *Lottigna*, durch Kastanienwälder und die ersten Rebberge grüssend nach *Acquarossa*.



Dorfstrasse in Cademario (Tessin), dem sonnigsten Kurort der Schweiz. Phot. J. Gaberell.

Reichenau - Flims - Ilanz - Vals.

Bei *Reichenau* fliessen Vorder- und Hinterrhein zum Flusse zusammen. Mit prächtigem Rückblick in das burgenreiche Domleschg fährt der Postkraftwagen einen kurzen Strassenzickzack hinauf nach *Tamins* und wendet sich über *Trins* und *Mulins* gegen das Waldtal hinein, in dessen kühlen



Ilanz.

Phot. Steiner.

Gründen zwischen wunderlichen Hügeln und Felsblöcken kleine Seelein träumen und über dem, sonnig gelegen und vom mächtigen Flimserstein überragt, das stattliche Dorf *Flims* erreicht wird. Ueber ein eingefressenes Bachbett setzt die Strasse hinüber nach *Flims-Waldhäuser*, einem bekannten Kurort mitten im Gewelle des prähistorischen Bergsturzgebietes. Aus den unberechenbar hingeworfenen Waldhügeln dieser Gegend flieht die Strasse in die malerische Landschaft von *Laax* und senkt sich über *Schleuis* gen *Ilanz*, der « ersten Stadt am Rhein ». Der Postkurs dringt



In der Viamala.

Phot. Steiner.

über den Glennerbach ins Lugnetz ein nach *Peiden-Bad* und gewinnt bei *Furth* den Eingang des Valsertales. Zwischen den beidseitig hochstrebenden Waldhängen führt die Strasse am rechten Ufer des Valserrheins durch die Dörfer *St. Martin*, *Lunschania* und *Buccarischuna*, dann auf dem linken Ufer über *Campo* in den offenen Talgrund von *Vals-Platz*.

Bernhardin.

Seit der sagenhafte Etrusker Raetus an den Talhängen des Hinterrheins die festen Burgen Rhäzüns, Nieder- und Hoch-Realta gründete, seit die Römer ihre Pflasterwege hoch über den finstern Schluchten der Rofna und Viamala von den Alpenpässen an den Heinzenberg hinaus führten, seit der wilde Scharanser Prädikant Jenatsch auf Riedberg den Planta erschlug und seit Pest, Wasser und Feuer *Thusis* verschlungen haben, ist viel Wasser den Rhein hinab geflossen. Doch immer noch strudeln seine Wirbel in der Hexenküche der Viamala, und wenn wir heute in unserem weich gefederten Postkraftwagen durch die schauerliche Engnis gleiten, so rollt der Schlund wie damals, als der letzte Burgherr von Realta auf wieherndem Rosse in die Höllentiefe fuhr. Befreit atmen wir auf, wenn die hochgespannten Brücken der Schlucht passiert sind und die Strasse in das freundliche Schams einbiegt. Gebrochene Burgen ragen auf den Höhen und man erinnert sich jenes Johann Caldar's, der seinen Nachbar von Fardün mit starkem Griff im Hafermus erstickt haben soll. Ueber *Zillis* geht die Fahrt nach *Andeer*, von wo ein Postkraftwagenkurs auf bis 18⁰/₁₀ ansteigender Strasse in das einsame Avers hinauf bis nach *Cresta* abzweigt. Wir aber wenden uns, dem Turme der Bärenburg zugewandt, um in engen Schleifen die Einfahrt in die Rofna zu beginnen, die uns in felsgefasstem Bogen in das Rheinwald hinauf führen soll. Am Ausgange der Schlucht grüsst der Turm von Sufers herüber, die Strasse quert nach einiger Zeit über den Rhein und hoch herab strahlt das Tambohorn. Auf schnurgerader Strasse fahren wir in das Dorf *Splügen* hinein. In Splügen nimmt die von italienischen Postwagen befahrene Kursstrecke über den Splügenpass nach Chiavenna Anschluss an die schweizerische Bernhardinroute.

Wir aber fahren nun, die Gletschergründe der Adula vor Augen, über *Medels* und *Nufenen* nach *Hinterrhein*, verlassen das Rheinwaldtal und steigen auf der Passtrasse mit den höher und höher ragenden Gebirgen Schleife um Schleife in die Höhe, der Wald bleibt zurück und die Strasse windet sich ein Alptal hinan, bis wir plötzlich voraus des spiegelnden Lago Moësa ansichtig werden.

Damit ist die Passhöhe des Bernhardins erreicht und am massiven Berghaus vorbei umfahren wir den See, vertrauen uns den vielen, von weitem wie eine weisse Schlange anzusehenden Windungen der Strasse, die uns über Fluhsätze und Alphalden, durch Bachtälchen und offene Weiden hinab nach *San Bernardino* trägt. Jetzt füllt sich das Tal mit Waldesrauschen, wir fahren im Banne der malerischen Talblicke auf den äussersten Rand der nächsten Talstufe und winden uns alsdann auf der prachtvollen Strasse hinab in die duftige Mesolcina, passieren *San*



Bernhardinstrasse.

Phot. Steiner.

Giacomo und dringen, von Schleife zu Schleife sinkend tiefer in das Tal, dem Ziele entgegen, hinter dem mit Mauer und Zinne der Wächter des Tales, das Kastell von Mesocco ragt. Von *Mesocco* gleitet ein Bähnlein talaus nach *Bellinzona*.

Lenzerheide.

Bei *Chur* nimmt der junge Rhein einen entschiedenen Rank aus der Bergenge hinaus und öffnet diesem bündnerischen Meran eine liebliche und malerische Aussicht. Wir wollen uns vom hohen Polstersitz des Postkraftwagens aus an dem munteren Stadtbild ergötzen: durch das obere Tor gleiten wir auf die Plessurbrücke und beginnen in langen Zügen den Pizokelberg hinan zu schleifen. Der Blick in das grüne Schanfigg wird von Kehre zu Kehre malerischer und jetzt übersehen wir besonders gut die Höhenlehne von *Prada* und *Tschiertschen*, wohin, von einer prächtigen Strasse hoch über der Plessur dahin getragen, ein unserem Kraftwagen verschwistertes Gefährt in regelmässigen Kursen ab Chur hinauf fährt. Wir aber wenden uns gen *Malix* hinein und können einen schnellen Blick hinunter auf *Passugg* tun, nicht ohne des kleinen Sauerbrunnleins zu gedenken, «das probat ist, die Kröpf, die nicht veraltet sind, zu vertreiben, danachen es sonderlich von jungen Weibspersohnen ziemlich viel gebraucht wird.» Die Strasse trägt uns an der Ruine Strassberg vorbei in Windungen und schüssigen Strecken in die kleine Abgeschlossenheit des Luftkurorts Churwalden, wir werden über die *Rabiosa* getragen und grüssen den schlanken Turm von *Parpan*, der letzten Siedlung des churwärts entwässerten *Rabiosatales*, denn jetzt legt die Strasse ihr helles Band in die grüne Lenzerheide, durchzieht *Canols* am seichten Heidsee, dringt durch prächtige Schattenwälder nach *Lai* und beginnt die Runsen und Rüfen des Lenzerhorns vor uns zu enthüllen, bis wir nach Passieren des Kur- und Sportplatzes Lenzerheide und der St. Cassian Kapelle *Lenz* vor uns haben. Jetzt beginnt jenseits der Albula die Waldpforte des Oberhalbsteins zu locken, unser Wagen fährt an *Vazeroi* vorbei und wer geschichtskundig ist, der denkt an die Abgesandten der drei Bünde, die hier 1471 den Bund beschworen, der die starke Republik Graubünden bildete. Die letzte Strassenkehre liegt auf der Albulabrücke und jetzt halten wir Einzug in *Tiefencastel*.

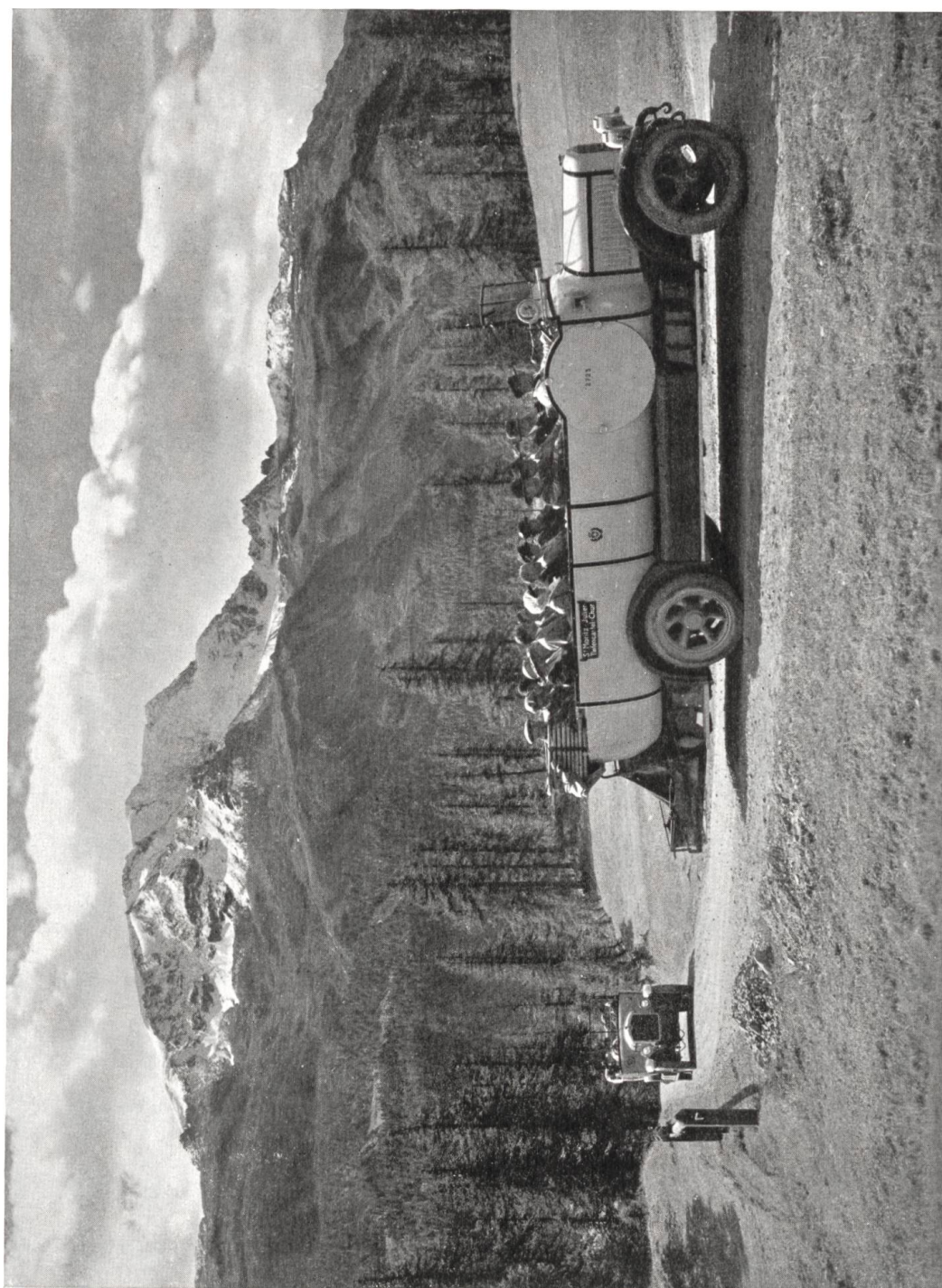
Damit ist die den Schyn heraufführende Strasse von *Thusis* am Hinterrhein nach dem Albulapass oder nach *Davos* überschritten und nun geht die Fahrt unweigerlich dem Piz Gravasalvas zu, in dessen Felsenschoss der Inn entspringt. Vorerst freilich ist die Strasse noch in der engen Waldschlucht der Julia gefangen; doch wenn endlich der Cap Sès, der «Stein» erreicht ist, geht der breite Talgrund des Oberhalbsteins schon vor uns auf, überall winken schlanke Kirchtürme und selbst droben am felsigen Piz Curvèr blitzen helle Scheiben, dort steht hoch über dem Tal die Wallfahrtskirche Ziteil. Wir lassen den Dörfern *Dèl*, *Salux* und *Reams* das linke Juliaufer und werden von der sanft steigenden Strasse über *Conters* und *Savogin* nach *Tinzen* hinein getragen, wo das



Tiefencastel.

Phot. J. Gaberell.

Val d'Err in unsere Fahrtrichtung einbricht und einen herrlichen, wilden Blick auf die Berge Piz d'Aela, Tinzenhorn und Piz Michel frei gibt. Das



Julierstrasse mit Piz Corvatsch.

Phot. Steiner.

Haupttal verengert sich zu einer waldigen Stufe, nach deren Bezwingung die Strasse bei *Roffna* einen tafelebenen Talboden betritt, der in die letzte Enghis der Waldgründe hinauf führt und uns in *Mühlen*, am Fusse des Piz Platta, von wo die Fahrt über den Julier (s. Seite 61) nach St. Moritz weitergeht, den Endpunkt dieses abwechslungsreichen Postkurses erreichen lässt.



Das Oberengadin.

Phot. J. Gaberell.

Julier.

Mühlen liegt tief zwischen die Felsen des hintersten Oberhalbsteins gebettet an der Poststrasse von der Lenzerheide her. Es schickt zwei beschwerliche Felsensteige beiderseits des Piz Platta ins Avers hinüber, lässt den Firnschein des Piz d'Err in seine Scheiben fallen und lauscht dem Rauschen der Julia. Auch hier oben hat der Postkraftwagen die Strasse erobert: zwischen Waldhang und Wasserlauf führt uns die Julierstrasse gen *Furnatsch* hinauf, schlägt einen scheuen Bogen um die düstere Räuberburg Splüdsch und läuft — hoch zur Rechten thront der Stammsitz der Edlen von Marmels — in den Wiesenboden von *Marmorera* hinein. Jetzt treten die Wälder zurück, Felsgetrümmer füllt den Talgrund und über *Stalvedro* wird der kahle Talkessel von *Bivio* erreicht, wo die Julia ihre Quellwasser von den Grenzhöhen gegen das Avers, das Bergell und das Engadin zu gemeinsamer Wanderschaft talaus versammelt.

Wie kommt es wohl, dass dieses Bündnerdorf so italienisches Gepräge trägt? dass seine guten Protestanten einen italienischen Dialekt reden und ihre Kinder auf Namen taufen, wie man sie drüben im Bergell hört? *Bivio* oder *Stalla* hat einmal Zeiten gesehen, in denen es der Welt mehr galt, als heute. Ueber den schon von den Römern gepflasterten Septimerpass blühte ein reger Verkehr nach Cleven hinab, und bis Gotthard, Bernhardin und Splügen erbaut waren, galt der Septimer als der bedeutendste Transitweg über die Alpen. Dann aber und seit der Julier *Bivio* mit Silvaplana verbindet, liegen die Steinplatten und Wasserschalen, die Wehrsteine und Tritte und das feste Kastell verödet und nur zuweilen klirrt der Bergschuh einsamer Wandergesellen den Römerweg hinauf.

Die Julierstrasse aber schwenkt gen Osten und beginnt kunstgerechte Schleifen an die Hänge zu legen. Tiefer und tiefer versinkt das Tal



Julierpasshöhe.

Phot. J. Gaberell.

und bald nach Passieren der weitauslugenden Häuser der *Veduta* brechen plötzlich die herrlichen Berggestalten des Piz Bernina und Piz Rosegg über dem jenseitigen Tale hervor und zwischen den beiden römischen Passäulen wird der Julier überschritten.

Ein geröllreiches Tal nimmt uns auf. Zur Linken reckt der Piz Julier seine Pyramide empor und die Talhänge breiten eine wahre Musterkarte von farbigen Graniten und Serpentinien aus. Immer höher ragen die Engadiner Berge und immer tiefer sinkt unser Postkraftwagen, bis er plötzlich in weiter Schleife gen *Silvaplana* hinabfährt und unseren stauenden Augen die ganze blaue Pracht des seeverklärten Oberengadins bis nach Maloja hinauf erschliesst. Ueber Campfèr steigt die Strasse am Suvretta-Haus vorbei in den Lärchenwald, hinter dem die Fenster von *St. Moritz* in der Sonne funkeln.



Bei Maloja.

Phot. Steiner.

Maloja.

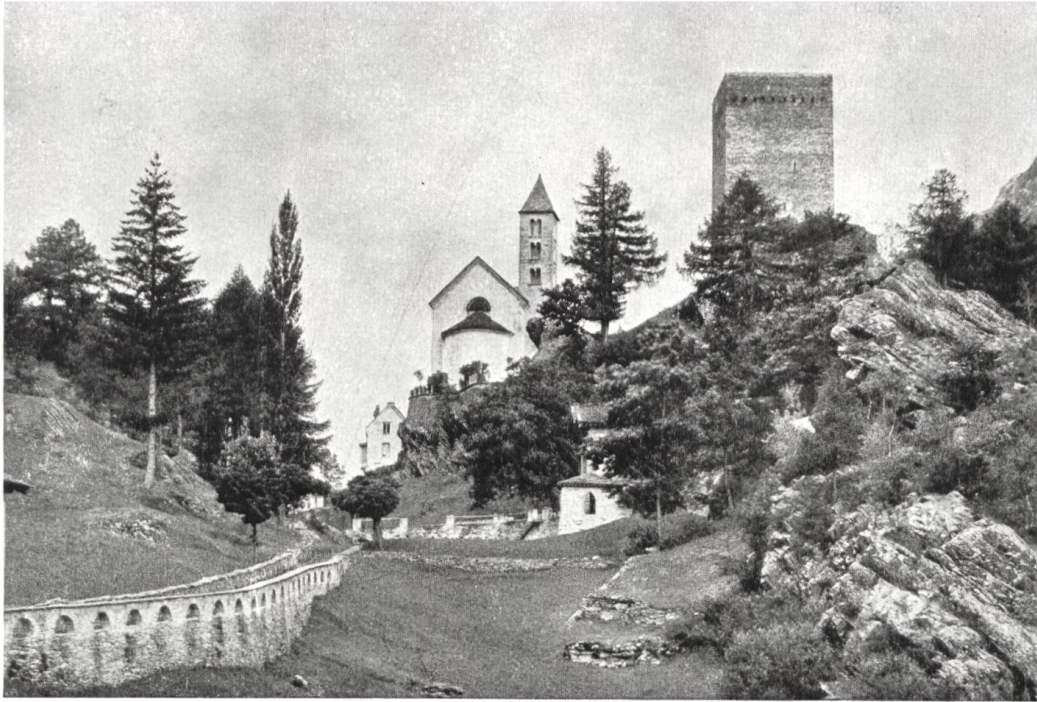
Wer an einem schönen Sommermorgen in *St. Moritz* den Postkraftwagen besteigt, um über die Maloja zu fahren, der begibt sich auf eine der eigenartigsten Reisen in den Alpen! Gleich nach Verlassen der Hotelstadt tritt die Strasse unterhalb des Suvretta-Hauses durch den Waldsaum, wir lassen einen grüssenden Blick hinauf zum Piz Julier gleiten, fassen dann den fernen festen Felsen der Margna ins Auge und können einen frohen Ruf des Staunens kaum unterdrücken, denn vor uns hingebreitet liegt gleich einem blauen, gründurchwirkten Teppich mit silberigen Einschlügen das Tal der Seen: über dem Campfèrer- und Silvaplannersee teilt der zart hingehauchte Landstrich von Sils-Baseglia die schwarzblauen Waldufer des Silsersees ab und noch weiter talauf fängt sich der Blick an den bizarren, wurzellos über Maloja aufsteigenden Granithäuptern der Bergellerberge. Alle diese mit einem Blick zu umspannenden Schönheiten werden auf der Fahrt immer wieder gegeneinander abgewogen; über *Campfèr* und *Silvaplana* wird *Sils-Baseglia* erreicht, jenseits der Ebene birgt sich *Sils-Maria* in schützenden Waldeshöhen am Ausgang des Fextals, der Silsersee führt uns am längsten spazieren und sein blauer Arm bleibt erst zurück, wenn wir *Maloja* selber erreicht haben.

Der Auslug von der Passhöhe ist ungemein fesselnd. Man will es zu-



Phot. J. Gaberell.

Casaccia.



Castelmur.

Phot. J. Gaberell

erst nicht recht glauben, dass das lange, schöne Engadin einen so schroffen Absturz als Ende hat, statt wie es sich gehörte zwischen luftigen Firnschneefirnspitzen auszulaufen. Von Maloja aus freilich wird es leicht festzustellen, dass ein prähistorischer Bergsturz dem Engadin sein Quelltal abgeschnitten hat; wenn man die Talrichtung über Maloja hinaus verlängert, so kann man den oberen Lauf der Maira als einstigen Oberlauf des Inn erraten und nun wird einem das Bergell, dessen blaue Tiefe sich zu unsern Füßen öffnet, nur noch mehr zu einem überraschenden und unerklärlichen Anblick, denn in diesem tiefen Tale sieht es eher nach himmlischem Frieden, denn nach teuflischem Bergsturzgeröll aus und wenn wir jetzt die steilen Strassenkehren gen *Casaccia* hinunter fahren, so wird es ganz feierlich und einsam. Talaus blitzt der Albignafall und die granitnenen Wände und Zacken der linken Talseite schieben sich gleich Kullissen zu einer Szene von ungeheurer Wildheit zusammen. Steiler senkt sich das Tal und nach einer Biegung wird *Vicosoprano* und *Stampa* erreicht, das Tal wird lichter, man ahnt die ersten Kastanien und tritt wirklich bei *Promontogno* in echt italienische Farben hinaus. Zur Rechten hängt *Soglio* am Berg, der Stammsitz der von Salis und der Brennpunkt des durch Segantini berühmt gewordenen gigantischen Zackenkranzes der Bondasca.

Die Kursstrecke endet an der Landesgrenze bei *Castasegna* und ein italienischer Postwagen fährt weiter talab nach *Chiavenna*.



Ofenbergpasshöhe.

Phot. Steiner.

Ofenpass.

Bei *Zernez* stemmt der Munt della Baseglia den Lauf des Inn in das gewundene Unterengadin hinein. Von hier aus fahren wir im Postkraftwagen in die unübersichtlichen Berge hinauf, in denen unsere willkürlich von Egg zu Egg gespannte Landesgrenze einen jener kecken Vorstösse nach Süden macht, die so prächtig dem hagebüchenen Geist der alten Eidgenossen entsprechen. Die Strasse hängt zuerst über dem italienisch geborenen Spöl, lässt sich aber durch den schweizerischen Nationalpark am Waldrücken Crastatscha von dem Ova del Fuorn zur *Osteria del Fuorn*, und in das gut schweizerische Quellgebiet auf der Alp Buffalora hinauf führen.

Damit ist die Höhe des Ofenpasses erreicht. Weit und luftig breitet sich das Münstertal in der Waldtiefe aus, der Ortler hebt seinen weissen Kopf über die Grenzhöhen und wir fahren über *Cierfs* und *Fuldera* in den Talboden von *Valcava* und *Santa Maria* hinab. Von hier zweigt die Strasse über das Wormserjoch ab, die zwischen Piz Umbrail und Dreisprachenspitze auf die Stilfserjochstrasse trifft. Das Tal biegt breit und eben um nach *Münster*, der Endstation unserer Fahrt. Kurz hinter Münster verläuft die Landesgrenze quer durch das Tal und jenseits winken die Kirchen und Kapellen von Taufers, dem, wie vielen Tirolerdörfern, der Versaillervertrag italienische Zöllner beschert hat. Von Münster aus stellen italienische Postautomobile eine direkte Verbindung mit Meran her.



Auf der Strasse nach Schuls.

Phot. Feuerstein.

Schuls — Pfunds.

Als wanderlustiger Jungbursch möchte sich der Inn das Unterengadin hinab bejubeln lassen; allein, angesichts der ernsten Waldhänge zwischen Silvretta und Lischanna wühlt er sich tiefer in die Runse und wird der Talstrasse ein schmollender Weggeselle ins heilige Land Tirol. Desto munterer glucksen und quellen in diesem Talstriche die heilkräftigen Ge-

sundbrunnen aus der Scholle, und wer hätte es den braven Tirolern verdenken mögen, wenn sie, um nicht in ihrem eigenen Fett zu ersticken, zur Quelle fahren, ihren Magen mit Salzfleisch, Käse und Pfannkuchen anschnappten und ihn wechselweise mit Salzwasser auslaugten, wie die Überlieferung erzählt. Gewissermassen auf österreichischem Grund und Boden vollzog sich dieser Kurgebrauch, denn erst der Wienerkongress schob die feste Burg *Taras* den Bündnern zu und der winzige Liliputstaat hatte fürderhin keine Sorge um Stock und Galgen, um Stuck und Soldat, wiewohl es ihm immer wohlbekommen, die Bündner ihre eigene Suppe auslöffeln zu lassen, auch wenn es zuing, wie an jenem Oktobertag des Jahres 1621, da Baldirons Horden aus den Schluchten des Scarls hervorbrechend über *Schuls* hergefallen sind, so dass am Abend jenen Tages zweihundert neue Leichen im Blute auf den Gräbern ihrer Vorfahren lagen.

Nun gut, auch heute weht Grenzluft aus diesem Tal, in das unser Kraftwagen eingedrungen ist. Rasch einen Gruss nach *Sent* hinaufgewunken, das aus der Asche erstanden ist, dann geht die Fahrt nach *Crusch* der kühnen Burg Tschanuf entgegen nach *Remüs* am Ausgang des Val Sinestra. Düster ist auch die Geschichte dieses sonnigen Dorfes; im Schwabenkrieg ist es eingeäschert worden und 1880 zum zweitenmal in Flammen aufgegangen. In der St. Florianskirche zu Remüs ruht seit mehr als einem halben Jahrtausend Bischof Heinrich von Montfort und vor der Reformation galt der Ort als Ziel vieler Wallfahrer; doch als der Schutzheilige ausser Dienst gesetzt wurde und ihn die benachbarten Nauderser für ihr eigenes Heil käuflich zu erwerben gedachten, behielten die Engadiner ihn in der Sakristei verwahrt und warteten auf ein zweites, höheres Angebot mit dem Erfolg, dass ihnen von papistischen Kunsträubern der Patron samt allen Heiligen bei Nacht und Nebel gestohlen wurde. Jetzt widerhallt das Posthorn in der Plattamalaschlucht, wo Kaiser Vitellius ein römisches Kastell zwischen Strasse und Inn gepflanzt hat, dessen Ruinen bis heute erhalten blieben. Dann weitet sich das Tal, wir durchfahren *Strada* und nähern uns der Landesgrenze und *Martinsbruck*. Nächtliche Schmuggleraventüren liegen in der Luft, denn hier öffnet sich die finstere Schlucht des Inn und am rechten Talhang legt die Strasse nach *Nauders* ihre Schleifen über den Berg. Wir aber fahren niederwärts, zwischen steile Hänge eingekeilt nach *Weinberg*, wo als Zeichen eidgenössischen Gemeinsinnes die Strasse in das isolierte *Samnaun* hinauf abzweigt. Beim *Schalkhof* wird die Grenze überschritten, die bislang dem Laufe des Inn gefolgt ist und aus den Steilhängen tretend, wird das freundliche Wiesental mit Äckern und Laubwäldern, statt barer Felsbuckel nach *Pfunds* durchfahren, wo die österreichische Post Anschluss nach *Landeck* an der Arlbergbahn gibt, von wo wiederum österreichische und bayrische Postautomobile eine direkte Verbindung mit Garmisch schaffen.



Im Rheingebiet.

Phot. Steiner.

Drei Rheintaler Postkurse.

Von *Ragaz* nach *Vättis* führt eine gute Strasse zwischen die Bergzüge des *Calanda* und der *Grauen Hörner* hinauf. Die Fahrt geht über *Pfäfers* und *Vadura* und folgt der *Taminaschlucht* bis ans Ziel.

Von *Sargans* nach *Weisstannen* führt die Poststrasse über *Mels* in das romantische *Weisstannental* hinauf, das von der *Seez* entwässert wird und den *Riesetenpass* hinüber ins *Sernftal* schlägt.

Von *Buchs* nach *Nesslau* steigt die Strasse über *Grabs* gen *Wildhaus*, *Zwingli's* Geburtsort, und in das zwischen *Alpstein* und *Churfürsten* aufgehende *Toggenburg* nach *Alt St. Johann* hinab und der *Thur* folgend über *Stein* nach *Nesslau*, wo die Bahn nach *Wattwil* beginnt.